

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen
Band: 43 (1972)
Heft: 8

Artikel: Der Wagerenhof ist eingeweiht
Autor: Zogg, Annemarie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-806871>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Wagerenhof ist eingeweiht



Die Eröffnungsfeier im neuen Saalbau des Wagerenhofes Uster schenkte den zahlreich erschienenen Gästen eine besinnliche Stunde, der die Musikvorträge eines Streichquartetts den angemessenen Rahmen verliehen. Alt Regierungsrat Dr. h. c. Heusser bot den Willkomm und gab einen kurzen Ueberblick über die Geschichte des Wagerenhofes und den Wandel, der sich in den letzten Jahrzehnten in der Betreuung geistesschwacher Pfleglinge vollzogen hat.

Bereits 1879 wurde erstmals die Schaffung eines Heimes für geistesschwache Kinder angeregt. 1897 ergriffen die Gemeinnützigen Gesellschaften des Bezirkes und des Kantons Zürich die Initiative zur Verwirklichung dieses Planes, und bereits drei Jahre später beschloss das Komitee den Bau einer Anstalt. Dazu stellte die Gemeinde Uster das ganze Land gratis zur Verfügung. Im Herbst 1904, nach fünfzehnmonatiger Bauzeit, konnte die Anstalt eingeweiht werden und mit 60 Kindern den Betrieb aufnehmen. Bereits 1916 erwies sich dieser als zu klein, und zwei

in bezug auf die Möglichkeit, die Sprache systematisch zu erlernen, sowie der Wiedereingliederung eventuell mit Rente bis zur vollen Existenzsicherung in unserem Lande noch nicht befriedigend gelöst ist. Ein ganz besonderes Anliegen stellen die im AHV-Alter stehenden Patienten dar, denen jede moralische wie auch finanzielle Hilfe gewährt werden sollte, um entweder mit der Speiseröhre-Sprache oder einer elektronischen Sprechhilfe Anschluss an die Mitmenschen zu finden.

A. Z.

Jahre später war der Erweiterungsbau mit hundert Plätzen bezugsbereit.

1965 beschloss die Aufsichtskommission eine Neukonzeption. Aus der Plegeanstalt für geistesschwache, bildungsunfähige Kinder wurde, dem neuen Verständnis angepasst, der Wagerenhof, das Heim für geistig Behinderte. Mit der Namensänderung wies man bewusst auf die neue Richtung der Psychiatrie in therapeutischen und pflegerischen Massnahmen hin.

Gruss und Dank der Regierung brachte Regierungsrat Dr. Urs Bürgi. Er ergänzte den historischen Rückblick seines Vorredners mit einigen interessanten Details zur damaligen öffentlichen Finanzpolitik. So erhielt das Heim während der ersten vier Jahre aus dem Alkoholzehntel 25 Rappen pro Pflgetag. Bis 1917 stieg dieser Beitrag auf 70 Rappen.

Dann aber stellte der Referent in dankbarer Anerkennung der in Uster für die Oeffentlichkeit geleisteten Aufgabe seine Betrachtungen unter die Bedeutung des Kreuzes, das in seinem christlichen Symbol aufwärts zu Gott, seitwärts über die ganze Welt weist. Unter dieses Kreuz haben sich auch die Werke christlicher Nächstenliebe, das Rote Kreuz, die Spitäler und Pflegeheime gestellt.

E. Wettstein, Präsident der Baukommission, bat darauf die Hauseltern, Herrn und Frau Elmer, zu sich auf das Podium, um der Hausmutter feierlichst den Schlüssel zu überreichen. Man war ihm ganz dankbar für die nette Art, mit der er die beiden vorstellte, die schon durch die ganze Bauzeit hindurch ein gerüttelt Mass an zusätzlicher Arbeit auf sich nahmen und nun vor einer grossen und erweiterten Aufgabe und Verantwortung stehen, denn das Heim kann nun 250 Pfleglinge, also 80 mehr als vorher, aufnehmen. Man

möchte ihnen wünschen, dass sie zur Betreuung dieser geistig Schwerstbehinderten, zu denen Bettlägerige, Lahme, Blinde und Taubstumme gehören, auch die nötigen Hilfskräfte finden.

Der Rundgang

durch die Neubauten war sehr beeindruckend. Die zehn, um einen weiten Innenhof — eine Wiese — gruppierten Pavillonbauten, wovon eine als Wohnheim, eine als Personalhaus, eine für Personalwohnungen, eine für den Saal und fünf als Erziehungsheime dienen, sind modern, einfach, aber sehr wohnlich und praktisch gestaltet und liebevollst eingerichtet. Jede Heimfamilie besitzt ihre eigene Wohnung mit Schlafzimmern für zehn Pfleglinge, einem Wohn/Ess- und Arbeitsraum und gleichzeitig drei Angestelltenzimmer, ebenfalls mit einer Küche und Nebenräumlichkeiten. Sehr hübsch sind die Aussenanlagen mit den verschie-

denen Skulpturen, wovon eine «Mutter und Kind», eine Bronzefigur, von der Gemeinde Uster geschenkt wurde.

Von den 250 Pfleglingen sollen 104 Jugendliche im Erziehungsheim, 60 Teilarbeitsfähige im Wohnraum und 90 Pflegebedürftige im Pflegeheim untergebracht werden. Beschäftigungsmöglichkeiten bieten sich im Haus, in der Landwirtschaft und der Gärtnerei, ferner in Arbeiten für die Industrie. Die Jugendlichen werden durch Heilpädagogen, in der Sonderschule, durch Physiotherapie und Logopädie gefördert. Der Ausbau kam auf 12,4 Millionen Franken (Plansumme) plus Teuerung zu stehen. Hieran leistete der Kanton an den ganzen Bau 44 Prozent oder 5,5 Mio. Franken plus Teuerung. 50 Prozent oder 4,8 Mio. Franken plus Teuerung die IV (nur Erziehungs- und Wohnheim) und 2,1 Mio. Franken plus Teuerung (sie beträgt seit Frühjahr 1968 40 Prozent) kam durch Gönnerbeiträge zusammen.

Annemarie Zogg

Die Mobilität des Erzieher-Personals und ihre Auswirkungen auf die Heimkinder

Auf dem Gebiete der sozialen Arbeit erfüllen uns in letzter Zeit nicht nur der Mangel an ausgebildetem Personal, sondern auch dessen gesteigerte Mobilität mit ernstlicher Besorgnis. Mit beiden Problemen hat sich die geschlossene Fürsorge, das heisst die Heimerziehung, im besonderen Masse auseinanderzusetzen. Dabei geht es uns bei dieser Betrachtung nicht um die organisatorischen und administrativen Mehrbelastungen der Heime. Vielmehr möchten wir aufzeigen, wie nachteilig und verhängnisvoll sich vermehrte Personalwechsel im Bereiche der Erziehung auswirken. Nach der Erfahrung des letzten Jahrzehntes besteht bei jüngeren Erzieherinnen und Erziehern, wie auf dem übrigen Arbeitsmarkt, der Trend, nicht allzu lange an einem Arbeitsplatz zu verbleiben. Sehr viele junge Erzieherinnen und Erzieher erklären schon anlässlich ihrer Bewerbung, sich nur für wenige Jahre, manchmal nur für ein Jahr, verpflichten zu wollen. Dadurch entsteht für die Lösung der pädagogischen Aufgabe ein ernstzunehmendes Problem: Nach gültiger Auffassung ist eine tiefe und tragfähige Beziehung zum Kinde die Voraussetzung eines erfolgreichen erzieherischen Wirkens. Was aber, wenn dieses Fundament wegen mangelnder Kontinuität stets wieder ins Wanken gerät oder gar neu erstellt werden muss?

Wir müssen diese Problematik im Lichte unserer Organisation und Struktur sehen. Im Bürgerlichen Waisenhaus hat man schon vor vierzig Jahren das «Familien-Gruppensystem» eingeführt. Man hat es immer mehr verfeinert, so dass wir heute unsere hundert Kinder und Jugendlichen in zwölf Gruppen zu je etwa acht Gliedern betreuen. Erfreulicherweise ist es dabei immer mehr gelungen, in der Gruppe familienähnliche Bedingungen zu schaffen. Die Gruppen setzen sich

heute nicht nur aus altersmässig, sondern auch geschlechtlich verschiedenen Kindern zusammen. Sie werden durch eine Erzieherin als Gruppenleiterin (die Lehrlingsgruppe durch einen Erzieher) geführt und verfügen über eine eigene Wohnung wie eine Familie in der Stadt. Wir dürfen deshalb heute sagen, dass sich das Leben unserer Kinder zum grössten Teil in der Gruppe abspielt. Auf die Entwicklung, das Verhalten und die Leistungsfähigkeit der Kinder hat sich dies, das dürfen wir mit Freude feststellen, sehr positiv ausgewirkt. Das Herz der Gruppe ist die Gruppenleiterin. Sie wird darum andernorts auch Gruppenmutter genannt. An ihr liegt es weitgehend, die Gruppenatmosphäre zu schaffen, für einen gesunden Ausbau des Beziehungsnetzes zu sorgen, die Bildung von Gruppennormen klug zu lenken und gleichwohl die einzelnen Kinder zu berücksichtigen und zu fördern. Sie prägt mit ihrer Persönlichkeit und ihrem Führungsstil das Bild der Gruppe.

Wird einer gut geführten Gruppe bekannt, dass die Gruppenleiterin den Posten zu verlassen gedenkt, so bedeutet dies zunächst für die Kinder eine grosse Frustration. Bis zu einem gewissen Grade erleben sie eine der Scheidung parallele Situation. Sie ängstigen sich vor dem Verlust der Beziehung, der Führung und der Umsorgung. Es entsteht für sie eine grosse Leere, eine Unsicherheit und eine Bedrohung durch die Ungewissheit, was nachher folgen wird. Die Gruppe als Ganzes vermag in der Regel ihr Gesicht bis zur Verabschiedung der gewohnten und geliebten Erzieherin zu wahren. Bei einzelnen Kindern stellen sich aber schon bald Aggressionen ein. Ein Bettnässer verfällt zum Beispiel wieder seinem alten Leiden, eine schwache Schülerin beginnt die Schule zu schwänzen usw.